



**Michele Serra**  
*Die Liegenden*

*Diogenes*



**Michele Serra**  
*Die Liegenden*

*Diogenes*

Michele Serra

*Die Liegenden*

*Aus dem Italienischen von  
Julika Brandestini*

**deBook**  
www.diogenes.ch

Titel der 2013 bei Giangiacomo Feltrinelli Editore, Mailand,  
erschienenen Originalausgabe: ›Gli sdraiati‹  
Copyright © 2013 by  
Giangiacomo Feltrinelli Editore, Mailand  
Die deutsche Erstausgabe erschien 2014 im Diogenes Verlag  
Covermotiv: Illustration von Kobi Benezri

Alle deutschen Rechte vorbehalten  
Copyright © 2016  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
ISBN Buchausgabe 978 3 257 24352 9 (1. Auflage)  
ISBN eBook 978 3 257 60446 7

Die grauen Zahlen im Text entsprechen den Seitenzahlen der im Impressum genannten Buchausgabe.

[5] *Für Teresa und Giovanni*  
*Für Tommaso und Federico*

Wo zum Teufel treibst du dich rum?

Ich hab dich schon mindestens vier Mal angerufen, aber du hebst nicht ab. Dein Handy klingelt vor sich hin wie bei untreuen Ehemännern und beleidigten Geliebten. Jedes Tuten signalisiert aktive Verweigerung oder lässige Zerstreuung, und ich weiß nicht, welches der beiden »Ich gehe nicht ran« verletzender ist.

Ganz zu schweigen von meiner Sorge, wenn ich dich nicht erreiche, was beinahe immer der Fall ist. Ich habe gelernt, sie als meine Schwäche zu betrachten, nicht länger als deinen Fehler. Doch das macht sie nicht weniger qualvoll. Jede Krankenwagensirene, jeder Bericht über einen Todesfall in den Nachrichten ist Öl ins Feuer meiner Ängste. Ich sehe zerschmetterte Motorroller, blutige Schlägereien, Opfer tödlicher Überdosis, Ordnungskräfte, die illegale Partys räumen. Mit selbstquälerischer Getriebenheit lese ich die fürchterlichen Schlagzeilen über deinesgleichen, zertrampelt im [8] Gedränge von Rave-Partys, dahingerafft von Chemiecocktails, abgestochen bei nächtlichen Randalen auf anonymen Diskoparkplätzen, totgetreten von Polizisten, die ihrer Uniform nicht würdig sind.

Eine unerwartete mütterliche Fürsorglichkeit untergräbt meine männliche Selbstsicherheit. Offenbar vereine ich beide Schwächen in mir: die Überängstlichkeit der Mutter und das Bedürfnis des Vaters nach Konsequenz. Ich stelle mir vor, wie ich dich rette und gleichzeitig ausschimpfe, eine schizophrene Karikatur von Autorität.

(Autorität: zu diesem Begriff veranstalte ich seit deiner Geburt ebenso hochtrabende wie ergebnislose Konferenzen. Jeder der Redner hat mein

Gesicht, es ist eine Versammlung meiner geistigen Scherben, die ihre verlorene Einheit suchen, und jeder schimpft den anderen einen Dummkopf. Der Titel dieser seltsamen Zusammenkünfte müsste lauten: »Wie oft hätte ich dich in den Arm nehmen sollen, anstatt dich zum Teufel zu jagen. Und wie oft hätte ich dich zum Teufel jagen sollen, anstatt dich in den Arm zu nehmen.«)

Das Einzige, was ich sicher weiß, ist, dass du in diesem Haus ein und aus gehst. Die Spuren deiner Anwesenheit sind unverkennbar. Der Kelimteppich [9] am Eingang ist ein kleines Gebirge aus Falten und Mulden. Das ehrbare Rechteck, um das man beim Betreten und Verlassen der Wohnung nicht herumkommt, ist entstellt vom Abdruck deiner riesigen Schuhe; jede Überquerung bringt eine Veränderung der ursprünglichen Form. Jahrhundertealte Handwerkskunst Dutzender Völker, kaukasischer maghrebinischer persischer indischer, wird von dir mit Füßen getreten.

Mindestens drei der vier Ecken sind nach oben gebogen, und zwei große, schräg zueinander verlaufende, wellenförmige Erhebungen verleihen dem Teppich das natürliche Profil der Erdkruste. In der kalten Jahreszeit entstehen auf dem streng geometrischen Muster des Kelims aus Schlammspuren und trockenem Laub gewagte Variationen von Land Art. Im Sommer ist die Verheerung geringer, im Vergleich zu ihrem winterlichen Triumphzug weniger eindrucksvoll. Das Schuhwerk, das seine zerstörerische Spur hinterlässt, ist immer dasselbe: Du und deine Clique habt Sandalen und Mokassins abgeschworen und tragt jahraus, jahrein diese Schiffe aus gepolstertem Kunstleder, im Schneematsch wie im glühenden Sand. Für euch hat der Lauf der Erde um die Sonne keine Bedeutung, ihr tragt immer dasselbe, ob ein Blizzard tobt oder die Sonne auf den Schädel brennt; Wetter ist nur ein [10] belangloses Detail, das euch nicht kratzt in eurem Kokon.

Das Spülbecken in der Küche steht voll mit schmutzigem Geschirr. Saucenkleckse, bei diversen Kochgängen in die Platten eingebrannt, bedecken den Herd. Das ist der Normalzustand, und dann gibt es noch die Ausnahmen (die in fröhlicher Abfolge variieren) wie die verkohlte Pfanne, den abgebrochenen Henkel des Nudelsiebs, die Auflaufform mit einem Rest

Makkaroni, die auf der Arbeitsfläche neben dem Kühlschrank vor sich hin schimmeln. Ein Handgriff, und sie wären gerettet, doch deine Meisterschaft, die Entropie der Welt voranzutreiben, besteht in genau diesem winzigen, kaum wahrnehmbaren Unterschied zwischen Tun und Nicht-Tun. Obwohl es eine Kleinigkeit wäre, den Kreis zu schließen, lässt du ihn offen. Du bist ein Perfektionist der Nachlässigkeit.

In der ganzen Wohnung stehen Aschenbecher herum, die vor Kippen überquellen. Ich hoffe, es sind nicht nur deine. Hie und da haben sich rebellische Einheiten aus den kleinen Haufen gelöst und sind über den Tisch zu Boden gerollt. Reste von Asche zieren insbesondere das Sofa, deinen bevorzugten Aufenthaltsort. Du lebst in der Horizontalen. Außer in der Küche, wo der Geruch nach ranzigem <sup>[11]</sup> Fett alles überlagert, wird die Wohnung vom Gestank nach kalten Zigarettenstummeln beherrscht, und sogar einem Raucher wie mir fällt es schwer, diesen tödlichen Dunst als Überrest eines Genusses zu betrachten. Der unverbesserlichste Nikotinjunkie müsste zweimal pro Woche hierhergebracht werden, um mit dem letzten Rest seiner Lungen diese verbrannte, stickige Luft zu atmen. Er würde geheilt.

In dieser dreckstarrenden, lichtarmen Umgebung leuchtet der weiße Fleck unter der Kaffeemaschine wie ein Heiligenschein. Er ist aus Zucker. Du findest es wohl spießig, mit dem Löffel ins Innere der Tasse zu zielen, und so verstreust du mannhaft, mit der großzügigen, kraftvollen Geste des Sämannes, deinen Zucker. Wenn man die Tasse dann anhebt, bleibt in der Mitte ein kleiner kreisrunder Abdruck zurück, und darum herum ein Kranz aus Zucker. Ich habe diesen Fleck lieb gewonnen, beinahe so sehr wie die Ameisen, die von Zeit zu Zeit in Reih und Glied antreten, um dieses zufällig entstandene Gestirn heimzusuchen.

Auf dem Boden im Bad liegen lauter nasse Handtücher. Ein Handtuch auf den Handtuchhalter zu hängen ist eine Betätigung, die dir unverständlich <sup>[12]</sup> scheinen muss, wie all die Betätigungen, die mit dem Schließen des